

Barbara Dennis und Claudia Schumann

„... und was machen wir damit?“ – Gesprächsgruppe zu den Vorträgen der Tagung

Die Arbeitsgruppe, als Notlösung noch kurzfristig in das Programm der Tagung aufgenommen, da eine vorgesehene Gruppe wegen Krankheit der Leiterin ausfallen musste, machte aus der Not eine Tugend: Knapp 30 Frauen setzten sich zusammen, um gemeinsam Lösungen im Umgang mit den durch die Vorträge angerissenen Fragen und Thesen zu finden.

Als aktuell wichtigstes Thema für alle Teilnehmerinnen erwies sich der Umgang mit dem Mammographie-Screening. Folgende Fragen standen im Mittelpunkt der Diskussion: Was ist dran am Screening? Welche Erkenntnisse sind gesichert? Wem nützt das Screening? Sollen wir (als Ärztinnen) Frauen aktiv darauf ansprechen? Spannend und sehr konkret wurde die Problematik durch die Selbstreflexion in der Gruppe: Von den 27 anwesenden „Expertinnen“ aus Gesundheitsberufen (Ärztinnen, Psychologinnen, Hebammen) würden nur elf auf ein Screening-Angebot – wie es derzeit in Bremen als Modellprojekt geplant ist – positiv reagieren, um mehr Sicherheit für sich zu erlangen. Die Mehrzahl der Teilnehmerinnen würde dem Angebot nicht Folge leisten. Dabei waren die Gründe sehr unterschiedlich: Von der totalen Ablehnung der Mammographie als sinnvolle Früherkennungsmaßnahme, die nur eine „Pseudo-Sicherheit“ erzeugen würde, über die Ablehnung der staatlichen Bevormundung bis hin zu Angst vor einer eventuell negativen Diagnose, oder im Gegenteil Vertrauen auf den eigenen Körper, der sich bei einer Erkrankung schon melden würde.

Aus der Diskussion erwuchs ein Themenkatalog, den der AKF bei einer Stellungnahme zum Thema Brust und Brustkrebs bearbeiten sollte. Besonders wichtig war den Teilnehmerinnen:

- der Hinweis auf die Unsicherheit der gegenwärtigen Datenlage zur Früherkennung
 - mehr Forschung zu protektiven und Risiko-Faktoren
 - die Unterstützung des eigenen Wegs für jede Frau, einschließlich des Rechts auf Nicht-Wissen
 - das Einfordern von Screening-Studien in Deutschland unter wissenschaftl. Bedingungen
 - konkret für die Bremer Studie: die Information aller Frauen über ihre individuellen Vor- und Nachteile beim Screening mit dem Ziel des „informed consent“
 - die Einforderung der EU-Richtlinien für das Mammographie-Screening
- Kontrovers wurde diskutiert, ob die Mammographie auf Wunsch für jede Frau (als Kassenlei-

stung) durchgeführt werden sollte oder nur nach ärztlicher Indikation aufgrund eines Tastbefundes oder eines erhöhten Risikos. Für alle Teilnehmerinnen war es eine gute Erfahrung, die aufgeworfenen Fragen in einer Gruppe und unter unterschiedlichen Gesichtspunkten reflektieren zu können. In diesem Sinne erlebten wir eine „Selbsthilfe-Gruppe der besonderen Art“. Und für die nächste Tagung wurde einhellig der Wunsch geäußert, wieder eine solche Arbeitsgruppe anzubieten, die eine gemeinsame Reflexion der Tagungsbeiträge ermöglicht.